

Vogtländischer Anzeiger.

24. Stück.

Freitags den 13. Juny 1806.

U n g l ü c k s f ä l l e.

Nachdem am vorigen 31 May auf der Elster bei der, oberhalb der Stadt liegenden Seidel'schen Ziegelscheine ein Hut angeschwommen und derselbe vom dortigen Ziegler aus dem Wasser gefischt und den hiesigen Gerichten übergeben, auch von diesen sogleich der Rathsdienner mit mehreren Personen zur Nachsuchung, ob ein Verunglückter zu finden sey, abgeschickt worden war, nach mehrmaligem Suchen jedoch, bei der Größe und Trübe des Wassers, nichts zu entdecken gewesen; so wurde 8 Tage später als am 7. Juny an eben dieser Gegend des Elsterflusses durch Vorbeigehende ein todter Körper entdeckt und von ihnen mit Hülfe des obgenannten Zieglers sogleich herausgezogen, auch darüber den löbl. Stadtgerichten sogleich Anzeige gethan. Der Verunglückte, der gut angekleidet, aber durch das lange Liegen im Wasser schon etwas angegangen war, wurde hierauf gerichtlich aufgehoben und in das Leichenhaus auf hiesigem Gottesacker geschafft, daselbst entkleidet und vom Herrn Stadtphysikus und einigen Feldscheerern der hiesigen Garnison untersucht, keine gewaltsame Verletzung an ihm bemerkt, als etwa einige Beschädigungen durchs Anstoßen im Wasser, und da an Rettungsversuche nicht mehr zu denken war, hierauf in der Stille auf

dem Gottesacker begraben. Nicht vergessen werden darf bei dieser Gelegenheit, daß auch hier sich sehr deutlich gezeigt hat, was wahre Aufklärung sey und wirke; daß sie nicht in Verachtung und Vernachlässigung der Religion, sondern im Hinwegsetzen über dummes Vorurtheil und in Erweisung thätiger Menschenliebe bestehe. Als nämlich der unglückliche Fremdling weggetragen werden sollte, entfernten oder weigerten sich mehrere, Hand dabei anzulegen; (nur der Herr Perquier Hübnert, der sich sehr thätig dabei bewies, machte eine ehrenvolle Ausnahme) und es mußte daher diese letzte, jedem unglücklichen Mitbruder schuldige Liebespflicht, von mehreren anwesenden Herrn Kaufleuten, an die sich nachmals auch einige vernünftige Professionisten angeschlossen, erfüllt werden, wofür sie den sichern Lohn in ihrem eignen Bewußtseyn und dem Beifall aller Vernünftigen finden werden. Es ist nun außer Zweifel, daß der Verunglückte ein, auf Reisen befindlicher Buchhändler aus Leipzig, Namens J. C. H. Krebs ist. Welcher beschämende Aufschluß für so viele voreilig und lieblos Richtende!

In der Mitternachtsstunde vom 9. zum 10. d. M. brach in dem benachbarten Städtchen
Treu

Treuen Feuer aus (auf welche Veranlassung, ist jetzt noch nicht bekannt) und griff so schnell um sich, daß bis zum andern Morgen einige 70 Häuser nebst Kirche, Schul- und Rathhaus in die Asche gelegt wurden. Nur durch die nächtliche Ueberraschung des Unglücks, die dadurch bewirkte Bestürzung, die schlechte Beschaffenheit der von Holz aufgebauten Häuser und den endlich eingerißnen Mangel an Wasser zum Löschen, läßt sich, da diese Nacht gänzliche Windstille war, die Vergrößerung dieses Unglücks erklären; aber hätte es nicht vielleicht vermindert werden können, wenn man bei Zeiten einige Häuser niedergerissen hätte? Bei Windstille ist dieß das einzige und sicherste, daher auch in allen Städten, wo gute Feueranstalten sind, längst angenommene und streng beobachtete Rettungsmittel. Mögen die armen Verunglückten in der Theilnahme und Unterstützung ihrer Nachbarn und Landsleute reichliche Beruhigung und Erleichterung für ihr Mißgeschick finden!

Der Gerechte erbarmet sich auch des Viehs.

Bei der ehemaligen schlechten Justizpflege im Königreich Neapel saß Karl, der edle Herzog von Calabrien, in Neapel alle Tage zu Gericht. Aus Furcht, daß seine Wachen nicht jeglichen durchließen, war außer dem Gerichtssaal eine Klingel befestigt, welche in demselben ansprach. Ein altes, mageres Pferd rieb sich an der Mauer. Die Glocke tönt, und der Herzog befiehlt, zu öffnen.

Da hinkte das Pferd herein. Die Rätche lachten, und riefen, das ist Capece's Mähre!

Karl nur blieb ernsthaft. Wißt ihr, frug er sie finster, daß die Gerechtigkeit auch auf die Thiere sich ausdehnt? Man rufe den Capece! — Er kam.

Warum laßt ihr das Pferd so elend herumlaufen? fragt ihn der Herzog.

Ach, gnädiger Herr, verantwortet sich dieser, als es jung war, ist es ein gutes Roß gewesen. Zwanzig Kampagnen hat es mit mir gemacht. Nun taugt es nichts mehr, und ich müßte es umsonst füttern.

Mein Vater, sagte Karl ernst, hat Euch doch wohl für Eure Dienste belohnt?

Er hat mich mit Wohlthaten überhäuft, war die Antwort.

Und Ihr, fuhr der edle Herzog bestig fort, Ihr wollt nicht einmal das arme Thier füttern, das Euch so treu gedient hat? Undankbarer! Schnell, führe das Thier selbst nach Hause, und bereit ihm einen eigenen Stall. Läßt du es ihm an irgend was fehlen, so soll dich das theuer zu stehen kommen!

Schilderung Napoleons.

Napoleon ist nicht groß, etwa 5 Fuß hoch und von zarter Körperbildung. Brust und Schultern sind breit, seine Haut scharf angespannt, doch ohne hervorstechende Knochen. Die Gesichtsfarbe ist die seiner Zone. Seine Nase ist sanft gebogen und fein geformt. Obgleich sein Kinn etwas hervorstekt, so ist es doch nichts weniger als unangenehm. Die Mittellinie

linie des feingebildeten Mundes würde noch angenehmer seyn, wenn sie nicht etwas zu gerade wäre und beim Schweigen so scharf schlosse, daß von den Lippen nur wenig mehr zu sehen bleibt. Beym Reden aber sind diese immer stark auseinander gezogen und bilden ein fort-dauernd freundliches Lächeln. Seine Stimme ist tief; seine Rede von keiner großen Modulation, so, daß sich oft kaum die Frage bestimmt heraushebt. Sein Lachen ist oft tief, bildet sich im Innersten der Kehle und verliert sich hineinwärts. Die Augen sind nicht sehr groß und liegen tief. Ihre Farbe ist nicht bestimmt anzugeben. Sein Blick ist forschend um sich her. Der Uebergang von der Stirne zur Nase ist etwas griechisch, doch hat er einen sanften Einbug. Seine Stirne ist breit, nicht sehr gewölbt, aber auch nicht platt, oft ist sie von dem schwarzen, eben nicht gedrängt liegenden Haare bedeckt, welches er bekanntlich rund trägt. Seine Haltung ist einfach, ruhig und sicher. Seine Verbeugung ist nicht sehr tief. Man erkennt in ihm den Sohn Italiens und mehr noch den Korsen, dessen Nationalphysionomie er in ihrer ganzen Vortrefflichkeit und Vollkommenheit vereinigt. Seine Ausdrücke sind ungesucht und ungewählt, seine Anreden und Fragen grade auf den Mann oder die Sache zu gehend. Er endigt indessen gerne mit einer Pointe. In seiner Sprache hat er keinen fremden Accent.

Beschäftigungen des Kaufmanns im neunzehnten Jahrhundert

Ein Drittheil der Zeit verwendet der Kauf-

mann jetzt für die Fürsten: Mauthdeclarationen, Designationen, Certificate, Zoll- und Wagscheine, Pässe, Polisten, Vidimiren, Verificiren, Gewichtssreduktionen, Auffassen und Werken der Mauth- und Zollverordnungen, der Ein- und Ausführverbote, der Abgaben und Auflagen, und Vergessen der alten; Zählen der Kreuzer, Groschen und Sechser.

Das zweite Drittheil für die schlechten Schuldner und Chicaneure: Ermahnungs-, Erinnerungs-, Schuldforderungs-, Drohungs- und Streitbriefe; Instructionen, Rechnungs- Auszüge, Vollmachten für Sachwalter und Advocaten um gegen den Zuschuß von 90 Procenten für Sporeln und Unkosten, nach 10 Jahren 95 Procente des verborgten Kapitals zu bekommen.

Die Hälfte des noch übrigen Drittheils gehet auf Anerbietungsbriefe, Preisermäßigungen und Erkundigungen über den Vermögens-Zustand der schuldbenden Freunde bey dem wechselnden Glücke. Denn bei den Schwärmen von Voyageuren, dem Drängen und Treiben der Verkaufenden und dem wandelnden Sinne der Kaufenden, kommen die Käufer nicht mehr uneingeladen zum geprüften ältern Freunde.

Des letzten Drittheils zweite Hälfte, ein Sechstheil der Zeit endlich, kann ein Kaufmann auf den eigentlichen Handel verwenden. In diesem Sechstheil soll er das hohe Briefporto,

porto, die mannichfaltigen Auflagen, den Lohn seiner Dienstleute, die theuern Lebensmittel, den Unterhalt seiner Familie, verdienen.

Wen bestreuen die vielen Bankerotte?

Wer glaubt an den Staatszweck: Fabriken und Handel?

Sicheres und leichtes Mittel gegen die Erdflöhe.

Man löse in einer Siebkanne voll Wasser, die ungefähr 10 bis 12 Kannen hält, $\frac{1}{4}$ Pfund Schmierseife (weiche schwarze oder grüne Seife) auf, welches man am leichtesten bewerkstelligen kann, wenn man die Schmierseife unter fleißigem Umrühren nach und nach mit Wasser verdünnt. Mit dieser Auflösung begießt man das Land, wenn der Saamen oben aufgegangen ist, oder sobald man bemerkt, daß die Keime aus der Erde hervorbrechen wollen, und man wird dadurch die jungen Pflanzen vor diesen gefährlichen Thieren gänzlich gesichert sehen.

Miscellaneen.

Man hat jetzt im Handel chemische Feuerzeuge; unter andern bietet man sie auch von Straßburg aus auf folgende Art aus: Diese Feuerzeuge sind für Reisende, Tabakraucher, und überhaupt für jedermann, der sich auf eine schnelle und sichere Weise Feuer verschaffen will, von großem Nutzen. Der Gebrauch derselben ist sehr einfach. Man taucht eines der aus-

schließlich hierzu bestimmten Schwefelhölzchen schnell in das Fläschchen, das mit entzündbarem Wasser angefüllt ist, und sogleich brennt es in vollen Flammen. Ueberdieß hat ein solches Feuerzeug noch die vortheilhafte Eigenschaft, daß es nicht, wie die bekannten phosphorischen Feuerzeuge, irgend einen sonstigen Gegenstand entzündet, und eben deswegen durchaus nicht gefährlich ist.

Wenn es schon sonst als etwas Merkwürdiges erscheint, wenn hier und dort ein Ehejubiläum gefeiert wird; so muß es doppelt merkwürdig seyn, daß in einem Dorfe, an einem Tage acht Ehestandsjubelfeste gefeiert wurden. Dieß war der Fall am 17. November v. J. zu Groß-Schönau, einem großen, durch die Betriebsamkeit seiner (4000) Einwohner, besonders im Damastweben, berühmten Pfarrkirchdorfe in der Oberlausitz nicht weit von Zittau.

Der Londoner Pöbel scheint sich feineres Gefühl zu erwerben. Kürzlich führte ein Tageslöhner, nach alter Sitte, seine Frau an einem Stricke auf den Markt, und verkaufte sie: — aber es entstand darüber ein Auflauf, und man wollte ihn in Stücken zerreißen; nur mit Mühe retteten ihn die Polizeidiener.

Charade.

Mich gab der Schönheit die Natur.

Rückwärts braucht Häßlichkeit mich nur.

B e i l a g e

des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 13. J u n y 1806.

N e u i g k e i t e n.

Die Mündungen von Cattaro sollen nun wirklich an 2000 Mann Oesterreicher und von diesen an die Franzosen übergeben worden seyn; daher ist es auch wohl nur Gerücht, daß die Franzosen Trieste, Triume und Jugg besetzt hätten, es wäre denn in der Absicht, nur die russ. Schiffe von da zu vertreiben. In der Nacht vom 1. zum 2. May sind die Russen auf der Insel Lesina gelandet, nach franz. Berichten 800 M. stark, aber von 500 Franzosen wieder zurückgetrieben worden, wobei sie 45 an Todten und 176 an Gefangenen, auch eine Chaloupe verloren haben sollen, welche ein Hauptmann, ein Sergeant und ein Grenadier im Augenblick des Abstosens noch eroberten, wofür ersterer zum Batalionschef, letzterer aber zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt wurde. Die im Hafen von Breß liegende franz. Flotte soll 4 vor diesem Hafen stationirte englische Kriegsschiffe genommen haben, welches aber um so weniger glaublich ist, da die franz. Blätter selbst noch nichts davon melden. — Der Courierwechsel geht wieder außerordentlich stark. Napoleon soll endlich das Schicksal Süd-Deutschlands definitiv entschieden haben und dem zu Folge werden noch mancherlei große Veränderungen, vielleicht neue Kriege erfolgen. So heißt es, wolle er Bayern von Oesterreich dafür entschädigt wissen, daß es wegen der russ. Besetzung von Cattaro, die franz. Truppen länger habe

in seinen Staaten behalten müssen, und man glaube, daß der Preis Braunau nebst dem Innviertel sey, wovon aber letzteres so wenig, als in die Besitzergreifung von Neapel willigen wolle, weshalb auf den Ausbruch einer neuen Fehde fast zu rechnen sey. Auch das Verhältniß zwischen Frankreich und der Pforte scheint sich wieder verschlimmert zu haben; denn der neue franz. Gesandte in Constantinopel hat diese Stadt schleunigst verlassen und ist bereits in Wien angelangt. Es heißt endlich auch, daß 100000 Mann Franzosen gegen Nord-Deutschland vorrücken würden.

T o d e s a n z e i g e.

Den 6ten d. M. früh um 3 Uhr entschlief unsere älteste gute Tochter, Christiane Louise Mylet, 15 Jahr 11 Monat und 5 Tage alt, nach einer Krankheit von 24 Wochen 1 Tag, während welcher sie manche Labungen von Freunden erhielt, denen sie das herzlichste Lebewohl nachrufen läßt. Zugleich fühlen wir uns verpflichtet, der ehrwürdigen Geistlichkeit, den Herrn Schullehrern und ihren guten Schülern für die innige Theilnahme an unserm Trauerfalle den schuldigen Dank abzustatten, deren sämtlichen Wohlwollen wir uns bestens empfehlen.

Plauen den 13. Juny 1806.

François Louis Mylet
mit seiner Frau und 2 Töchtern.

Da die auf den 23. Juny dieses Jahres bestimmte Ziehung 5ter Classe 36sten zum Besten der allgemeinen Armen- Waisen- und Zuchthäuser gnädigst angeordneten Lotterie herannahet; so werden die Theilnehmer hierdurch veranlassen, die Loose planmäßig mit 4 Thlr. 4 Gr. zu erneuern.
Dresden am 5. Juny 1806.
Lotterie Haupt-Expedition.

Man macht nicht allein sämtliche Innhaber von Fischwassern, sondern auch das Publicum auf einige böse Buben aufmerksam, die vor ohngefähr 14 Tagen und heute früh noch die Malige

gehabt haben, die Fische in denen Gewässern oberhalb der obern Mühle zu vergiften, um auf selbige besonders attend seyn und sie zu einer gesetzlichen nachdrücklichen Strafe ziehen zu können. Man hat die Fische ganz todt auf dem Wasser schwimmend gefunden, daher man nicht auf bloß betäubende, sondern wirklich giftige Mittel schließen muß, die doch wohl auch für das Ganze äußerst nachtheilig werden könnten.

Plauen den 12. Juny 1806

Morgen als den 14ten Juny soll das den Scheibners Erben gehörige Tischler-Werkzeug, welches noch in gutem Stand und von vielerlei Sorten zu haben ist, nebst Linden- und Kiefern-Pfosten, Birnbaum- und Erlen-wie auch andere Breter auch Möbeln und Hausgeräthe, des Vormittags von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr an die Meistbietenden für baare Bezahlung verauctioniret werden. Kaufsüchtige belieben sich in ihrem gewesenen Hause im Kloster No. 96 einzufinden.

Ein langer waschlederner Frauenzimmer-Handschuh mit Fingern, worauf ein Aurtickel gestickt, ist am vergangenen Dienstag Abends nach 10 Uhr vom Baumgärtelschen Garten herein durch die Neundörfer Gasse über den Markt gegen die Kirchgasse zu verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solchen gegen ein verhältnißmäßiges Douceur im Int. Comt. abzugeben.

25 Thlr. 1 gr. und 1 Thlr. 3 gr. von einer Gesellschaft auf dem Schießhaus am 29. May gesammelt, zur Vertheilung unter die Armen, erhalten zu haben, bescheinige hierdurch
Friedrich Gottlob Kressschmann.

Eine Stube nebst Kammer und Bodenkammer, Holzraum, einer Küche mit einem Fenster und dergleichen mehr, ist auf kommende Michaelis bei Endesgenanntem zu vermietzen.
Hartenstein unter der Linden.

Eine $\frac{1}{4}$ Scheune auf dem Graben ist zu verkaufen. Das Nähere im Int. Comt.

Endesgenannter ist gesonnen, sein Billard nebst verschiedenen andern Möbeln zu verkaufen.
Ebert.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:

Mstr. Eichhorn in der Straßberger Gasse, und Mstr. Reich in der Neustadt.

Das Wochenbacken:

Mstr. Wunderlich am Mühlberg, und Mstr. Reich in der Neustadt.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1806. d. 7. Juny.	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Waizen	2	15	—	2	12	—	2	8	—
Rorn	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Gerste	1	13	—	1	11	—	1	8	—
Hafer	—	16	—	—	15	—	—	—	—

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 10 pf.	Schopsfleisch	2 gr. 4 pf.
Schweinfleisch	3 gr. 6 pf.	Kalbfleisch	1 gr. 6 pf.